

Mehr-Anzeiger

Ersteinst
Mittwoch und Sonnabend.

Abonnementpreise
vierteljährlich 1,05 RM, pränumerando, durch
die Post oder andere Boten 1,20 RM, durch
die Briefträger frei ins Haus 1,45 RM.

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteljährlich eine landwirtschaftliche Zeitsung.

Amliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 22.

Nebra, Sonnabend, den 14. März 1908.

21. Jahrgang.

Spanien und Österreich.

Der König Alfons von Spanien hat in seiner Stadt Barcelona gemeldet, in dem Barcelona, das der Sammelpunkt der Feinde der Monarchie und Dynastie ist. Zu gleicher Zeit trat dort ein österreichisch-ungarisches Geschwader ein, den jungen König zu begrüßen. Zu diesem Behufe hat sich der spanische Hofschatzen in Wien einem Mitarbeiter der N. Fr. W. gemeldet.

Dießer Besuch der Flotte und der Empfang, der ihr in meinem Vaterlande zu teil wird, geben über den bloßen Austausch von gegenseitigen Höflichkeit hinaus. Wenn ich überschüssig sein wollte, so würde ich sagen, es liegt in diesem Besuche auch politische Bedeutung. Er hat die Bedeutung, daß, wenngleich Spanien ein freundschaftliches Abkommen mit den Weltmächten Frankreich und England geschlossen hat, dies doch unterhalb nicht hindern kann, in dem allerersten Augenblicke demselben mit den andern Mächten zu stehen, insbesondere aber mit Österreich-Ungarn, an das uns zu viele alte Bande knüpfen.

Die Geschichte des Bundes Gadesburg ist ein Teil unersündlichen Unwesens — man braucht nur den Namen Karl V. zu nennen, und oft können Sie bei uns noch heute dem zweiwöchigen Aler begegnen, der fortwäh, wie ein Symbol über unsrer Freundschaft mit Österreich zu wachen. Österreich ist auch das Land, das uns die Königin-Mutter Christine gegeben, — eine Frau von so hohem Geiste, daß man nicht übersehen kann, was man jetzt, wo erminnt daran, daß Kaiserin Maria Theresia unter ihren Vorfahren war. Die Kaiserin-Mutter Christine war in den letzten zwei Jahrzehnten der gute Genius, der unsern Vaterlande in den schwersten Augenblicken ratend und helfend zur Seite stand. Sie hat es immer verstanden, in kritischen Momenten, ja sogar in Augenblicken der Katastrophen ein richtiges Wort zu sprechen, einen heilsamen Ratweg zu finden. Auch jetzt noch ist die Anwesenheit der Königin-Mutter nicht selten ein Trost, und vor allem hat der König sie die Erziehung zu verdanken, die ihn für die hohen Aufgaben der Regierung, die er unendlich ernst nimmt, vorbereitet hat.

Eine außerordentliche Verehrung hegt unser König für den Kaiser und König Joseph. Vor einiger Zeit nach Belgien zu gehen, — Kaiser Franz Joseph ist der Aelteste unter den Herrschern Europas und ist hin der jüngste von allen; — als der jüngste König er ehrentätig ist von dem Aeltesten auf. Damals war König Alfons noch der jüngste der Souveräne. Seitdem hat das blutige Abonnement Ereignis eines noch jüngeren Fahren auf den Thron gebracht. König Alfons ist stolz auf seinen Verwandten, den Kaiser Franz Joseph. Er bewundert in ihm den unermeßlichen pflichtgetreuen Verdienst, den unerschütterlichen Willen und die Feinheit des Geistes, den eben einen solchen Eifer in der Einsetzung Spaniens, dem er Kaiser zu viele Jahre seines Wohlwollens gegeben hat und zu geben fortfährt. Der junge König von Spanien denkt dankbaren Gedenken an die Beweise väterlicher Freundschaft, die er vor einigen Jahren in Wien, als er zum Besuche hier weilte, vom Kaiser Franz Joseph empfangen hat.

Sie wissen, daß Spanien in diesem Augenblicke daran ist, seine Marine, über die im Kriege mit Amerika eine so herrliche Katastrophe herbeigebrochen ist, wiederherzustellen. Diese Wiederherstellung hat nach dem vorläufigen Abkommen und nach den letzten Gestalten der Wissenschaft erfolgen. Nun ist die österreichisch-ungarische Marine, obwohl sie ja an Zahl weit hinter den Flotten anderer Länder zurückbleibt, eine der bestgerüsteten der Welt. Sie kennen das Wort: „Der Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande.“ Es gilt vielleicht auch von der österreichisch-ungarischen Marine; sie wird vielleicht im eigenen Lande nicht so gewürdigt wie im Auslande.

Wenn nun aber Ihre Marine eine der besten ist, so ist der Willkürbereich Ihrer Marine getraut der beste. Das weiß unser König und darum liegt ihm daran, Ihre Schiffe

in einem Augenblicke zu beschaffen, in welchem es sich um die Rekonstruktion der spanischen Kriegsmarine handelt. Ich selbst habe Gelegenheit, meiner Regierung die eingehenden Daten über die künftigen Marineeinrichtungen zu liefern. Auch in Spanien will man es so einrichten, daß bei der Kriegsschiffe ganz gleich in Bezug auf Größe und artifizielles Aussehen hergestellt werden.“

Man sieht — das ist der Grund der begeisterten Volkstherapie — in Spanien von der englischen Freundschaft ein wenig enttäuscht zu sein; zugleich aber will man die Welt noch immer im unklaren darüber lassen, wie die Mittel zum Neubau der Flotte aufgebracht und wo die Schiffe gebaut werden sollen.

Aus dem Reichstage.

In Wien haben am Dienstag auf der Tagesordnung die Interpellationen der Reichstages, insbesondere die Interpellation des Centrums wegen des Ausfalls der Beamten- und Arbeiterkassen. Die Beantwortung hat der Reichstag am 11. März abgehalten. Die Beantwortung der Interpellation der Beamtenkassen hat der Reichstag am 11. März abgehalten. Die Beantwortung der Interpellation der Arbeiterkassen hat der Reichstag am 11. März abgehalten. Die Beantwortung der Interpellation der Beamtenkassen hat der Reichstag am 11. März abgehalten. Die Beantwortung der Interpellation der Arbeiterkassen hat der Reichstag am 11. März abgehalten.

Am 11. d. wird die zweite Sitzung des Reichstages des Reichstages des Reichstages abgehalten. Die Beantwortung der Interpellation der Beamtenkassen hat der Reichstag am 11. März abgehalten. Die Beantwortung der Interpellation der Arbeiterkassen hat der Reichstag am 11. März abgehalten.

Am 11. d. wird die zweite Sitzung des Reichstages des Reichstages abgehalten. Die Beantwortung der Interpellation der Beamtenkassen hat der Reichstag am 11. März abgehalten. Die Beantwortung der Interpellation der Arbeiterkassen hat der Reichstag am 11. März abgehalten.

Am 11. d. wird die zweite Sitzung des Reichstages des Reichstages abgehalten. Die Beantwortung der Interpellation der Beamtenkassen hat der Reichstag am 11. März abgehalten. Die Beantwortung der Interpellation der Arbeiterkassen hat der Reichstag am 11. März abgehalten.

Am 11. d. wird die zweite Sitzung des Reichstages des Reichstages abgehalten. Die Beantwortung der Interpellation der Beamtenkassen hat der Reichstag am 11. März abgehalten. Die Beantwortung der Interpellation der Arbeiterkassen hat der Reichstag am 11. März abgehalten.

Am 11. d. wird die zweite Sitzung des Reichstages des Reichstages abgehalten. Die Beantwortung der Interpellation der Beamtenkassen hat der Reichstag am 11. März abgehalten. Die Beantwortung der Interpellation der Arbeiterkassen hat der Reichstag am 11. März abgehalten.

ein anderer Teil wird abgelehnt, und über den letzten (Sonntagsruhe an Glas- und Eisenwerken) ist Kammerberatung erforderlich. Dieser ergibt die Annahme mit 123 gegen 104 Stimmen. Die übrigen Resolutionen werden angenommen.

Der Reichstag hat am 11. März abgehalten. Die Beantwortung der Interpellation der Beamtenkassen hat der Reichstag am 11. März abgehalten. Die Beantwortung der Interpellation der Arbeiterkassen hat der Reichstag am 11. März abgehalten.

Am 11. d. wird die zweite Sitzung des Reichstages des Reichstages abgehalten. Die Beantwortung der Interpellation der Beamtenkassen hat der Reichstag am 11. März abgehalten. Die Beantwortung der Interpellation der Arbeiterkassen hat der Reichstag am 11. März abgehalten.

Politische Rundschau.

Deutschland.
Kaiser Wilhelm ist von Gohlfeld über Bremen, wo der Monarch der berühmten Kaiserliche Besuche, wieder nach Berlin zurückgekehrt.

In der Budgetkommission des Reichstages sind am 11. März abgehalten. Die Beantwortung der Interpellation der Beamtenkassen hat der Reichstag am 11. März abgehalten. Die Beantwortung der Interpellation der Arbeiterkassen hat der Reichstag am 11. März abgehalten.

Die Petitionskommission des Reichstages hat am 11. März abgehalten. Die Beantwortung der Interpellation der Beamtenkassen hat der Reichstag am 11. März abgehalten. Die Beantwortung der Interpellation der Arbeiterkassen hat der Reichstag am 11. März abgehalten.

Die Finanzminister sind am 11. März abgehalten. Die Beantwortung der Interpellation der Beamtenkassen hat der Reichstag am 11. März abgehalten. Die Beantwortung der Interpellation der Arbeiterkassen hat der Reichstag am 11. März abgehalten.

Die Frage der Adressenreform in Preußen ist den neuesten Meldungen zufolge noch nicht zum Abschluß gebracht. Von einer bevorstehenden Einbringung der Reformvorlagen an den Reichstag kann daher gegenwärtig nicht die Rede sein.

In der zweiten beidseitigen Kammer erklärte Minister v. Bismarck, die Lage der Bauern habe sich im allgemeinen gebessert. Die Bauern seien zufriedener. Die Hauptursache hierfür liege in der Bollerpolitik des Reiches. Die baltische Regierung würde sich bemühen, die Bauern in den neuen Provinzen besser zu versorgen, aber die Durchführung der Reformen sei noch nicht eingeleitet.

Der weimarische Landtag hat am 11. März abgehalten. Die Beantwortung der Interpellation der Beamtenkassen hat der Reichstag am 11. März abgehalten. Die Beantwortung der Interpellation der Arbeiterkassen hat der Reichstag am 11. März abgehalten.

Die Vorkommnisse in der Reichshauptstadt sind am 11. März abgehalten. Die Beantwortung der Interpellation der Beamtenkassen hat der Reichstag am 11. März abgehalten. Die Beantwortung der Interpellation der Arbeiterkassen hat der Reichstag am 11. März abgehalten.

Insertionspreis
für die einseitige Spaltenbreite oder deren Raum 15 Pfg., bei Privatangelegenheiten 10 Pfg., Melanzen pro Zeile 15 Pfg.

Vertriebspreis
werden bis Dienstag und Freitag 10 Pfg. angenommen.

Schritten wegen Herbeiführung geeigneter Vorarbeiten veranlagt werden.

Österreich-Ungarn.
Wie aus Wien gemeldet wird, gilt es in dortigen politischen Kreisen als sehr wahrscheinlich, daß gelegentlich des Besuchs Kaiser Wilhelms beim Kaiser Franz Joseph auch der Reichstagspräsident Graf v. Stürgk in Wien eintreffen wird, um dem Kaiser die Angelegenheiten der österreichisch-ungarischen Monarchie zu erläutern.

Frankreich.
Wie aus Paris gemeldet wird, ist nunmehr amtlich bekannt geworden, daß Präsident Fallières dem König Eduard III. in London einen Besuch abstatten wird.

Der Stern des Ministerpräsidenten Clemenceau ist im Verbleiben. Der genannte Politiker hat in der Kammer seine erste schwere Niederlage erlitten. Die Regierung hat zwei Ministerialbeamte disziplinarlich bestrafen lassen, weil sie in dem Kabinett Clemenceau scharf Kritik geübt hätten. Die Angelegenheit kam in der Kammer zur Sprache und bei der Abstimmung ergab sich eine beachtliche, vom früheren Reichspräsidenten v. Bismarck geführte Mehrheit für die Anhebung der Regierungsmehrheit. Derzeit hofft im zukünftigen Kabinett eine entsprechende Rolle zu spielen.

England.
Am 11. d. wird die zweite Sitzung des Reichstages des Reichstages abgehalten. Die Beantwortung der Interpellation der Beamtenkassen hat der Reichstag am 11. März abgehalten. Die Beantwortung der Interpellation der Arbeiterkassen hat der Reichstag am 11. März abgehalten.

Die Frage der Adressenreform in Preußen ist den neuesten Meldungen zufolge noch nicht zum Abschluß gebracht. Von einer bevorstehenden Einbringung der Reformvorlagen an den Reichstag kann daher gegenwärtig nicht die Rede sein.

In der zweiten beidseitigen Kammer erklärte Minister v. Bismarck, die Lage der Bauern habe sich im allgemeinen gebessert. Die Bauern seien zufriedener. Die Hauptursache hierfür liege in der Bollerpolitik des Reiches. Die baltische Regierung würde sich bemühen, die Bauern in den neuen Provinzen besser zu versorgen, aber die Durchführung der Reformen sei noch nicht eingeleitet.

Der weimarische Landtag hat am 11. März abgehalten. Die Beantwortung der Interpellation der Beamtenkassen hat der Reichstag am 11. März abgehalten. Die Beantwortung der Interpellation der Arbeiterkassen hat der Reichstag am 11. März abgehalten.

Die Vorkommnisse in der Reichshauptstadt sind am 11. März abgehalten. Die Beantwortung der Interpellation der Beamtenkassen hat der Reichstag am 11. März abgehalten. Die Beantwortung der Interpellation der Arbeiterkassen hat der Reichstag am 11. März abgehalten.

Die Frage der Adressenreform in Preußen ist den neuesten Meldungen zufolge noch nicht zum Abschluß gebracht. Von einer bevorstehenden Einbringung der Reformvorlagen an den Reichstag kann daher gegenwärtig nicht die Rede sein.

In der zweiten beidseitigen Kammer erklärte Minister v. Bismarck, die Lage der Bauern habe sich im allgemeinen gebessert. Die Bauern seien zufriedener. Die Hauptursache hierfür liege in der Bollerpolitik des Reiches. Die baltische Regierung würde sich bemühen, die Bauern in den neuen Provinzen besser zu versorgen, aber die Durchführung der Reformen sei noch nicht eingeleitet.

Alhambra Colos eine andre Probe von der Geschicklichkeit der italienischen Kunst zu zeigen vermögen. In der Mitte der Bühne war eine ziemlich hohe Plattform errichtet, zu der an der einen Seite eine außerordentlich feine Abgangsstiege führte. Auf der andern Seite führte eine breite Treppe herab. Colos erklomm mit seinem Automobill in raschem Tempo den Abgang und ließ sich auf der Plattform nieder, ummittelbar danach mit seinem Gefährt auf der außerordentlich feinen Plattform anzuhalten, die nur wenige Fuß größer war als das Automobill. Dann raste er im schnellsten Tempo die Treppe herab. — Eine außerordentlich feine Stellung hat auch der bekannte fürstliche Kapellmeister S. V. Zech, der sich jetzt häufig dem Automobillfahren widmet; er fuhr im Jahre 1903 vollbracht. Damals fuhr er mit einem Wagen von 16 Pferdekräften über den St. Bernhards-Bas, der eine Höhe von 6997 Fuß hat, und kurz danach erklomm er auch mit seinem Wagen das 9707 Fuß hohe Gebirg der Fahrtrabahn von Moser des Kees, das eine Steigung von 1:4 1/2 umfaßt. — Die höchste Bergfahrt aber wurde im Jahre 1904 von dem belannten irischen Athleten und Automobillfahrer, dem Parlamentarier Du Cros ausgeführt. Mit einem Wagen von 15 Pferdekräften fuhr er die Gletscherstraße bis zu dem Gipfel von Snowdon hinauf. Die Höhe von Snowdon ist 3560 Fuß und die Strecke hat die höchste Steigung, die eine Bahn überwindet. Der Weg ist kaum breiter als der Seitenstreifen einer zu einem Ziele führt ein tiefer Abhang, so daß eine einzige fallende Bewegung des Gesezes unumwendbar Berberden herbeigeführt haben würde. Du Cros ergriff die Vorsicht, daß der Aufstieg von einem Schutzeisen herab, wie, als die Bergfahrt, bei der er mit aller Willenskraft gegen die aufsteigende immer Unruhe anstrebte. — Eine andre feine Probe außerordentlicher Geschicklichkeit legte vor drei Jahren ein dänischer Chauffeur in Kopenhagen ab. Das Auto, das die Straßen der Hauptstadt bestieg, fuhr auf dem alten runden Turm, zu dessen Spitze sich eine steile, löse Wendeltreppe emporwindet. Der Turm ist 120 Fuß hoch und der Wendelgang hat eine Breite von nur 12 Fuß. Der polnische auch das schnellste seiner Wagen immer in der Kreise steuert bis zu dem Gipfel des Turmes und dann glänzend wieder zur Erde herabzuführen. — Aber den Weltrekord hält doch E. Doan, der mit seinem Automobill die Gärten zu dem Staatspalast in Genäve, Mailand, emporsuhr. Er fuhr in ganzen 25 Minuten von sechs Zoll Höhe und 13 1/2 Zoll Breite, was eine Steigung von 44 Grad bedeutet. Auf einer Straße wäre eine solche Steigung wohl kaum zu überwinden gewesen (das höchste, was dort erreicht wurde, waren 43 Grad); aber die Stufen erhöhten andererseits wiederum die Schwierigkeit. Es wurden zahlreiche Weiten abgesehen und fast alle Eingemachte waren davon überzeugt, daß das Experiment misslingen würde. Doan fuhr mit mühiger Geschwindigkeit bis an die Spitze, hier stellte er die Überleitung für Steigungen ein und erklimmte die ersten Stufen in langsamem Tempo. In der Mitte ab gab er volle Kraft und raste abwärts bis das Fahrzeug bis zum Gipfel empor.

Schlagenmenschchen.

Dem Rande Argentinio, wo die Menschen auf den Händen gehen und sich auf das Gesicht legen, strebt die nach dem Unmöglichen gierende Mania die Menschen an, und menschliche Kraft und Geschicklichkeit hält damit Schritt, so gut es ihr möglich ist. So hat schon früh unter den Arabern und fahrenden Juden, unter den Kaufleuten und Aufwindern der Schlagenmenschchen eine hervorragende Stellung eingenommen. Die Schlagenmenschchen sind ganz aus Kautschuk zu befehlen, leicht und besten Arme und Beine wie in Schirmen hinein und dorthin gedrückt werden können. Gewöhnlich sind es Aristokraten, die schon von früher Jugend an mit der schweren Kunst der Schlagenmenschchen gezogen werden;

„Hier, liebes Kind,“ verzichtete der Staatsanwalt, „lass dich diese Alten. Sobald du ihren Ansatz kennst, wird das Mittel von selbst aus deinem Gehirn schwinden. Du wirst in dem jungen Hollmann dann nur noch einen Mann sehen, der lächelt das Bild seines Wohlwollens hergibt.“

„Mit diesen Worten übergab Herr v. Waldmolen seiner Tochter mehrere Schriftstücke, die die Vernehmung Karls in der Dolmetscherung und der Zeugnisaussagen enthielten.

„Anna nahm begierig die Papiere und las. Der Staatsanwalt lehnte sich nachdenklich zurück. Die Briefe seiner Tochter hatten ihn direkt aufgeregt. Er gedachte nacheinander aus der Fremdenhaft, die ihn mit dem verstorbenen Vater des jungen Dr. Hollmann verbunden hatten. Ihnen er aber alle Einzelheiten des Verfahrens nachvollständig an ihrem Geheiß überbrachte, gelangte er immer wieder zu dem einen unüberwindlichen Schluß: er ist schuldig.“

„Man vernahm im Zimmer eine Zeitlang nichts als das Schlagen der von dem jungen Waldmolen umgeschlungenen Armbänder, das Geräusch der Feder des Staatsanwalts, der wieder ernstlich zu schreiben begonnen hatte. Bald aber legte er die Feder wieder fort und verlas von neuem in Nachdenken. Als Anna fertig war mit dem Lesen, trat sie zu ihm und sagte:

„Nach alle dem, was ich hier gelesen habe, spricht sehr viel gegen den Angeklagten. Ich begreife, daß man ihn für schuldig hält. Allein Frauen haben häufig Abgunnen, die uns

aber es kann auch plötzlich gewöhnlichen Durchschnittsmenschen der unüberwindlichen Drang erfüllen, die normale, von Gott dem Menschen bestellte Stellung des Mannes aufzugeben und sich zu einem wilden Animal zuzurechtzubiegen. So war der berühmte Konventionist Döhl eigentlich ein ehelicher Schmeißer, der sich mit dem Unterschlagen der Beine beim Rufen nicht begnügen wollte. Auch das berühmte Mutter, der Schwägerin aller Oberbismarcker, der große Schlagenmensch Marinelli, war, wie in den *Secours pour Tous* zu lesen ist, der Sohn eines armen deutschen Schmiedemachers, den eine unüberwindliche Leidenschaft zu seiner „Mutter“ hingog. Ganz allein bildete er sich aus und wußte so ungewöhnliche

erfahrungen in einem jahrelangen Akt eine Art Drachen mit schimmernden Schuppen. Er kriecht vorwärts, sich windend, zumunterrollend und wieder ausstreckend, schlingt sich geschmeidig um Äste; dann öffnet sich der groteske Körper und heraus springt schlank und elegant der Obermann. Marinelli's Körper ist von einer Anzahl von Maschinen und Anatomien unterteilt worden, und sie haben eine phänomenale Geschmeidigkeit erhalten, die allen eigentlichen Bedingungen des Körpers widerspricht. Man glaubte, alle Knochen müßten ihm im Leibe gerodet, wenn er seine verrenteten Gelenke einnahm. Aber eintzig gaben Muskeln, Sehnen und Glieder nach. Übertrafen worden ist Marinelli noch durch den indischen Brahminen

Herr mit Joliver auftritt, mit dem Rücken auf das Publikum aufreitet und plötzlich sein Gesicht der Reue mit einem tiefen Aufbruch des Kopfes aufreißt. Dann dreht er den Kopf zurück und den Körper vor und bietet so eine groteske Umkehrung aller Begriffe von Symmetrie und normaler Gestalt. In recht unangenehme Situationen kann der Obermann kommen, wenn er probierte Übungen ausführt. Franchini erkrankte nach der Probier eines Londoner Stalls einmal, um zehn Uhr abends, als plötzlich eine erstickte angestohle Stimme an seiner Tür rief, und wie er öffnete, ein wunderbar bewirkter Knall menschlicher Gliedmaßen zur Tür herbeivolte. Aus dem Gemirke mitterlich er schicklich einen nach hinten erhobenen Kopf, herangezogenen, anstohle Augen und die gebrochene Stimme hörte: „Ich wollte meine Nachbarn nicht aufwecken, aber ich kann mein um den Hals gelegtes Bein nicht allein zurückziehen, und wenn Sie mir nicht etwas nachhelfen, frische ich, wird mich tödlich.“ Es war ein Konventionist, der in dem Stuhl wohnte und vor dem Schlafengehen noch ein paar Übungen ausgeführt hatte. . . Die Gehälter der Obermänner betragen 800 bis 1000 Mk. den Monat, Stars werden bis 8000 Mk. Marinelli erhielt in America 200 bis 250 Mk. am Abend.

Entwurf für den neuen Zentralbahnhof in Leipzig. Russenansicht



Der neue Zentralbahnhof in Leipzig soll alle Räume in einer genialen Konzeption vereinen. Auf 26 Gleisen werden alle Züge, persischen und höchsten Classen einmünden, so daß der Durchgangsbereiber nach Norden rasch mittels Eisen- und Straßenbahn möglich wird. Es wird eine architektonisch vollendete, in ihrer Ausstattung auch künstlerische Fassade entstehen, die nach ihrer Fertigstellung im Jahre 1918 eine Frontlänge von 800 Meter be-

stehen wird. Der Bahnhof wird ein Brennpunkt der preussischen und russischen Bahnhöfe sein. Das Rollbahnwärter wird den beteiligten Staaten bis zu seiner Vergrößerung 800 000 Mk. Kosten aufbringen, aber der wirtschaftliche Vorteil wird die Opfer bald aufwiegen. Der neuere Eisenbahnwärter soll der neuen Handelsstraße von Leipzig die Wege öffnen.

Stellungen auszuführen, daß man ihn beim Vorlegen der Photographien, die seine Beinen aufzeigten, für einen Witzbürger hielt, der sich nur über das schwere Handwerk der Kautschukmenschchen lustig machen wollte. Schließlich fand sich ein „Wannag“, der sich seine Kunst weitens aneignen wollte. Der junge Mann legte sich nun auf den Rücken hin und hob sich ohne Anstrengung, freischwebend, auf den Handflächen in die Luft und blieb einige Zeit in dieser ungläublichen Stellung. Der Wannag fand zunächst wie versteinert, dann fiel er Marinelli um den Hals und zwei Monate später war er berüchtigt in beiden Weltten. Seinen Beinamen „der Schlagenmensch“ verbandte er nicht irgendwelchen Akt des Kuriositäten. In einer hinteren Ecke der Urzeit mitten unter phantastischen Dämonen und Prägnan-

ziosa Ludwigman Das, dessen erkrankliche Leistungen die uralten Traditionen der Jahre zu einer höchsten Meisterleistung steigerten. Ein Engländer sah ihn in Bombay eine seiner komplizierten Körperübungen ausführen und bezog ihn, in einem Londoner Park, aufzutreten. Mit hüftiger harem Gesicht und in einer monumentalen gemessenen Pose sahete Bava seine unerschöpflichen Bindungen aus. Er kniete nieder, dreht die Waden an die Schenkel, legt die Füßchen an die Hüften und macht sich so aus seinen Beinen eine Art Mäher, dann geht er auf den Knien fort und bewegt sich. Sein großes Kuriosität aber ist das Stehen auf den Fingerspitzen, während der ganze Körper zu einem Klumpen zusammengedrückt ist. Will Grauen verurteilen. Diese Fertigkeit erregte auch ein Konventionist der als elegant geteibter

Gemeinnütziges.

• **Neue Sanftnoten und weitere** rufen von Verhöhnung der Preisenabnahmen durch Kapitalisten und Staats her. Zur Befreiung der übermäßigsten Preistatschuldener dienen mögliche, feststehende, künftige Körperbewegung, verständliche Hauptlegte mit Wasser und milden Säulen; zur Verhütung gedreht man überwiegen über hinführende Kautschuk, Verengung, Handgefäß, in Hofstall Warmen oder Sanfteile zur mechanischen Entfernung. Später ist Wasser mit kaltem Wasser, allenfalls mit Jodol und Spiritus oder Glycerin empfindlicher, um die erschlossenen Blutgefäße zur Verengung zu bringen. Zu vermeiden sind Rader und Schminke, wodurch die Ökonomie wieder verstopft werden würden.

• **Kaffeebohnen verlangt man** mit Rotisioße oder noch besser mit gemahlener Seitenfederlange. Man mischt sie mehrere Male damit aus und mit reinem Wasser und Spiritus nach, zu trägester Zeit wird jede Spur von Öl aus der Stärke verdrängt sein.

• **Erkrankte Fensterheben** werden wieder blühend, wenn man einen Teilseil voll Seimalkgall dem Wasser beifügt und mit Gehirnpapier nachputzt.

Buntes Allerlei.

• **Der gekochene Fein.** Baron v. B. hat zwei Herren zu Hilfe geladen. Als der Diener mit einer Schüssel erscheint, fragt er: „Was ist das?“ — „Das ist Fein, Herr Baron!“ — „Du mußt noch viel lernen,“ befragte der Baron seinen Diener nach dem Wegang der Gäste. „Wann sagst du: Das ist Fein?“ — „Du hast mit dem Fein Fein gemacht.“ Gewöhnlich wird daran, in solchen Fällen häufig den Diener zu gebrauchen; es klingt doch viel wohlbekannt, wenn du sagst: „Das sind Fein!“ Als der Baron wieder einige Fremde bewirte, rief er an den mit einer Schüssel herbeibringenden Diener dieselbe Frage: „Was ist das?“ Mit feinem Augenblick nach den Gästen in der Fremde der gewöhnliche Fein: „Das sind Fein, Herr Baron!“

• **Übertröten.** „In meiner Heimat sind die Hühler so groß wie Ratten.“ W.: Was heißt das? — In meiner Heimat wachsen die Hühler nicht unter den Hühnern, sondern die Hühner unter den Hühnern.“

• **Selbsterleuchtung.** Vorübergehende (zum andern): „Hast du schon gehört, der Schütz hat ein neues Holzflehen, der so hoch war, ichon wieder entzündet!“ — „Das ist aber auch höchste Zeit!“ — „Das ist ein Schütz, der sich ein Schütz von ganz veränderten Daten.“

ganges Privatleben gegen die Manasse der selben.

Dr. Karl Hollmann, ein junger Mann von bester Herkunft, gebührender Bildung und mittleren Lebensstandes, gehörte zu den Helden der Gesellschaft. In seiner wilden Führung hatte sein Vater, welcher Dämon konnte ihn also zum Verbrecher ziehen haben?

Was Hollmann in den Augen des Staatsanwalts wesentlich verdächtige, war der Umstand, daß er nicht angeben konnte, wo er während der Zeit, in der das Verbrechen geschah, sich aufhalten. Er legte sich enthielt, er lebte oder Teilnehmer an dem Verbrechen gewesen zu sein, aber einen so wichtigen Umstand wie den Grund seiner Abwesenheit im Laufe konnte oder wollte er keine Auskunft erteilen.

Man konnte niemand, der eine feinsinnige Stimmung gegen den Dämonenherren bezeugt hätte. Der reich, kinderlose Mann besaß keine Kinder, außer Karl. Der Mörder mußte, wie aus der Art, in der das Verbrechen vollbracht wurde, hervorging, mit den Vollkitteln des Dämons und der Unvollkommenheiten der Besonnenheit vertraut gewesen sein. — Er war geschäftlich durch mehrere Geschäfte in das Kontor des Dämonenherren gebunden, hatte ihn mit einem schweren Stein erschlagen und war dann ebenbürtig wieder verschwunden.

Das Verbrechen des Dämonenherren, an dem noch Blut und Haare lebten, wurde im Kontor gefeiert.

• **Beziehungen** (fortg.)



Bernichtigtes.

Nebra, 13. März. Sein 50jähriges Meisterjubiläum begeht heute Herr Schiffbaumeister Carl Wolff. In diesem Gedächtnisse liegen ihm seine Arbeiter ein Mosenständchen durch die Stadtkasse darbringen.

Die Geistlichen und die Diözesaninspektion. Der Vorstand der Vereinigung protestantischer Pastoren beschloß, den evangelischen Oberkirchenrat zu bitten, den Geistlichen die Freiheit zu geben, die Diözesaninspektion niederzuliegen bzw. abzulehnen, wenn sie durch den Wegfall der technischen Schulaufsicht so entwertet wird, daß von ihrer Fortführung ein Segen für die Kirche nicht mehr zu erwarten ist.

Spielberg bei Vitzsburg, 8. März. Der heutige Sonntag wurde für die Gemeinde dadurch zu einem besonderen Festtage, daß der Patron der hiesigen Kirche, Herr Baron von Seldorff auf St. Ulrich im Gottesdienste zugegen war und der zahlreich versammelten Gemeinde eine von ihm gestiftete wunderwolle Messe und Kanzelpredigt mit dem Wunsch überreichte, daß dieselbe mit dem Besten besetzt werde, die Kirche zum Gottesdienste und zu Gottes Werk zu weihen. Die kirchliche schon ausgeübte Bekleidung ist vom Paramentenverein zu Weimergode bereitgestellt.

Querfurt, 11. März. Gestern Nachmittag starb auf Nebra Herr von Seldorff im fast vollendeten 75. Lebensjahre. Mit ihm ist wieder eine Größe aus Deutschlands und Wittenbergs glorreicher Zeit dahin gegangen. Herr Kammerherr von Seldorff war Führer der gemäßigten Deutschenvorparthei und hat sich viel unter Capriolo's Reichskanzlerschaft vom politischen Leben zurückgezogen. Ein gewandter, geistreicher Redner hat der Verborene bedeutenden Einfluß

auf die Gesetzgebung ausgeübt. Kammerherr von Seldorff weilte schon 1865 als Regierungspräsident in Dessau, 1867-74 als Landrat in Magdeburg, nachdem er den Posten 1866 inne gehabt, war 1871-74 und 1877-93 Mitglied des Reichstages und wurde 1890 Mitglied des preussischen Herrenhauses. Auf den Festtagen des Querfurter Kreises sagte er durch seine Schachkenntnis und lebhaftige Teilnahme hervor. Sein lebenswürdiges Wesen hinterließ bei jedem ihm näher Treudenden eine freundliche Erinnerung.

Nebra. Der Herrm. A. Köppler und Gesellin in Leipzig ist hier die Erlaubnis zur Herstellung einer elektrischen Anlage für Stadt und Zuführung von Kraft und Licht von der Zentrale in Laucha, bzw. Freyburg erteilt worden. Die Anlage muß in Jahresfrist zur Ausführung gebracht werden.

Laucha. Herr Gutsherr Eduard Thiele in Pöpsitz hat seine ca. 130 Morgen umfassende Wirtschaft durch Vermittlung des Bauhauens Wertheim in Markt in Halle a. S. an den Kaufmann Herrn Walter Apell aus Grunz verkauft, die Wirtschaft sofort bezahlt und übernommen hat.

Naumburg, 11. März. (Strafammer.) Der Landwirt Carl Gamel aus Nebra hatte eine Frau Sebastian, die er beim Spielen von Wäben erwischt, mit einer Peitsche misshandelt. Er war deshalb mit 6 Mark Strafe belegt worden, diese Strafe wird aber heute auf 30 Mark erhöht.

Eingekant.

(Ein Einrückungswort hierher übernimmt die Redaktion lediglich die prägnanteste Bemerkung.) In der vorigen Nr. des Nebraer Anzeigers stand eine Notiz, die überschrieben war: Früherer

Schulentsatzung. Also nach dieser ist es möglich, daß die Konfirmanden dieses Jahr schon am 1. April aus der Schule kommen könnten. Dies müßten die Eltern der Konfirmanden des Konfirmandenjahres, also in Nebra, mitteilen. Das wäre für die jungen Leute auch sehr gut. Sie könnten am 1. April in die Lehre eintreten und hätten nach 3 Jahren auch am 1. April ausgeleert. Wenn jedoch Ende April bei ihrem Lehrmeister anfragen, dürfen sie natürlich auch nur später zum Stellen gesprochen werden, was ihnen unbedingt einen Schaden bringt. Auch die Mädchen hätten Zeit, ihrem Dienst rechtlich anzupassen. Die alten Dienstherrn gehen am letzten März, was möglich aber die Herrschaften bis nach Ostern, wo ihre neuen Mädchen bisher noch auf der Schulbank festgehalten werden. In anderen Städten ist es schon lange so, i. B. in Halle, daß die Konfirmanden am 1. April die Schule verlassen und das ist auch das richtige. Sie sind gegen unsere Kinder im Vorteil. Sie verdienen früher aber sind früher in ihrer neuen Lebensweise. Was dem einen recht ist, ist dem anderen auch recht. Wirtschaftliche Umstände machen es nötig, so steht in der letzten Nr. des N. A. — Es kommt um einen Besuch an, ob es hier nicht auch geht.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag Reminiscere. Es predigt um 10 Uhr: Herr Oberprediger Schwieler. Am 11 1/2 Uhr: Kinderergötzung. Herr Diaconus Beiser. Es predigt um 2 Uhr: Herr Diaconus Beiser.

Kollekte für die Diakonissenanstalt in Kaiserweih. Antwoader: Herr Oberprediger Schwieler. Mittwoch, den 18. März, Abends 1/2 8 Uhr 3. Passionsgottesdienst. Es predigt Herr Oberprediger Schwieler. Beim Ausgange werden Gaben für die Beleuchtung der Kirche gesammelt.

Gebraut: Am 6. März Hermann Emil Rensch, Zimmermann, und Ida Anna Klauer. Begräbt: Am 11. März Carlmann Gertrude Möding, geb. Jarnisch, Witwe, 69 Jahre 9 Tage alt.

Sonntag abends 1/2 8 Uhr Jungfrauenverein.

Ich war lungenkrank!

Nach vor einem Jahre hatten die Nichte mich aufgegeben, nachdem ich zuvor aus einer Lungenentzündung als unheilbar erkrankt worden war. Eine eben so rasche wie billige und dabei auch für immer Kurmittel (eine Kurpfähigkeit und kein Geheimnis!) bewachte ich meine völlige Genesung und meine jetzige Gesundheit. Dankespflichtig besand an die Hand zu geben, habe ich meine Lebensgeschichte und meine Erfahrungen niedergeschrieben und sie in Form einer Broschüre drucken lassen. Ich wünsche diese Broschüre schnellmöglich gegen Einlieferung von 30 Pf. in Briefmarken und bitte alle diejenigen, die an mir bereits langweilt sind oder fürchten, es zu werden, in ihrem eigenen Interesse die Schrift zu lesen. Mandem wird sie ein Rettungsanker sein! Otto Petzold, Kynau (Bezirk Breslau)

Am besten und billigsten kauft man **Konfirmanden-Anzüge** im **Warenhaus Hermann Land, Rossleben.** Spottbillige Preise! Fahrvergütung III. Klasse ab Stationen Nebra und Vitzenburg.

Gemüse- und Früchte-Konserven empfiehlt zu billigen Preisen **Walter Gutmuths.** in Gimmern u. Döpen **Ausfl.-Honig** netto 10 Pfd. incl. à 3,25 mit Rabatt empfiehlt **W. Kabisch.**

Tapeten von den billigsten bis zu den feinsten Mustern empfiehlt mit Rabatt **Waldemar Kabisch.** **Weser-Lachs**, feinst geräucherter, empfiehlt im Ausschneidung **Waldemar Kabisch.**

Holzversteigerung. Montag, den 16. März d. Js., von vormittags 10 1/2 Uhr ab, kommen im Zingster Forstrevier folgende **Nutz- und Brennholz** zum Verkauf: **Nutzholz:** 25 Birkeln 4-9 m lang, 19-40 cm Dm.; 19 Birkenlängen; 8 Birken 5-8 m lang, 24-53 cm Dm.; 2 Eichen 6-7 m lang, 28-52 cm Dm.; 4 Weißbuchen 4-6 m lang, 27-36 cm Dm.; 1003 Nichtenlängen Klasse III-VI; 1400 Bohnenlängen. **Brennholz:** Ca. 36 rm Scheit und Knüppel, 160 rm Abraumwollen. **Sammelpunkt am Holzschlag.** Zingst bei Nebra, den 9. März 1908.

Geschäfts-Gründung. Einem gebrechen Publikum von Nebra und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage ein **Herren- und Knaben-Garderoben-Geschäft** eröffnen habe und bitte mein Unternehmen gütlich zu unterstützen. **Konfirmanden-Anzüge und Arbeiterhosen** in allen Preislagen. Anfertigung von Anzügen nach Maß vom einfachsten bis zum elegantesten. Hochachtungsvoll **Franz Horlbeck, Schneidermeister.**

Die **Nittergutsverwaltung.** **Geschäfts-Gründung.** Meiner werthen Annehmlichkeit, sowie Freunden und Gönnern von Nebra und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich zum 15. März im Hause der Frau Kloss, Wasserweg Nr. 30, ein **Schuhwaren-Lager** eröffne. Ich werde bemüht sein, den Ansprüchen nach jeder Richtung hin Rechnung zu tragen und bitte um gütliche Unterstüzung meines Unternehmens. **Arbeiten nach Maß, sowie Reparaturen** werden gut und sauber ausgeführt. Hochachtungsvoll **Heinrich Lorenz.** Meine Wohnung befindet sich schon jetzt im Hause der Frau Kloss.

Leipziger Neueste Nachrichten **Weltauß verbreitetste aller Leipziger Tages-Zeitungen und eine der verbreitetsten Zeitungen Deutschlands:** Gut unterrichtet, ganz gelassener Morgenblatt mit allen größeren Plätzen Deutschlands und des Auslandes; 30-tägige eigene Depeschen; Überaus reichhaltiger Inhalt; Feinsten gedruckten Charakter; Interessante Formate; Tägliches Beilagen; Gute Cheboter und Majuskel-Drucke **ca. 98.000 Abonnenten** ca. 70.000 Abonnenten in Leipzig und ca. 28.000 auswärts in ca. 2800 Postorten Deutschlands und des Auslandes; Seit 10 Jahren ein Zuwachs von ca. 52.000 Abonnenten **Einzig aussehender Kurierbote der Leipziger:** = Berliner und Dresdener Bote = **Ausführl. volkswirtschaftlicher Teil:** = Ehemal. Verlagsblatt = **Bezugspreis:** vierteljährlich M. 4.- **Probenummern wie auch Kostenübersicht für Anzeigen** durch die Geschäftsstelle, Peterstraße 19 gratis und franco

Gemüse- und Blumen-Sämereien von den Spezialisten Liebau & Co. in Erfurt, empfiehlt in bekannter Güte zu Original-Preisen **Waldemar Kabisch.** **Neue Gemüse- und Blumen-Sämereien** sind eingetroffen. **Adler-Drogerie, W. Gutmuths.** **Apfelsinen,** schon seit langem eingetroffen bei **W. Gutmuths.** **Blutapfelsinen, Datteln, Feigen,** sowie feinstes Mandarinen **Waldemar Kabisch.**

Liebl. macht ein gutes Geschäft ohne Sommer-Dressen und Ganturzeitigkeiten, daher gebrauchten Sie die echte **Stechenpferd-Altenmild-Seife à St. 50 Pfg. bei: **Walter Gutmuths.** **Neue Kartoffeln und frischen Neapolitaner Blumenkohl** empfiehlt **Waldemar Kabisch.** **Schuhmachergefellen,** jüngeren, stellt sofort ein **Heinr. Lorenz.** **Eine Wohnung** zu vermieten am 1. April oder 1. Juli zu beziehen. **Wwe. Fr. Kloss.** **DRUCKSACHE.** Geigen Dank und herzlichsten Gruß.**

Schützenhaus Nebra. Dienstag, den 17. März, abends 8 Uhr, **grosses humoristisches Konzert** der renommierten **Paul & Meysel-Sänger** **Die beste Leipziger Gesellschaft. — Nur Originale.** **Neu!** Lehmann als Schauspieler. **Neu!** Der Kleinstertopf. **Neu!** Karl Paul und Emil Meysel, die drahtischen Originaltypen. **Entrée 50 Pfg., Vorverkauf im Schützenhaus 40 Pfg. — Anfang 8 Uhr.**



Sonntagsblatt.

Des Glückes Spiel.

Des Glückes Spiel am Mond du siehst,
Wie nichts auf Erd' beständig ist;
Denn wie er nimmt bald zu, bald ab,
So geh't's dem Menschen bis ins Grab.



Am Rande des Grabes.

Erzählung von Ewald August König.

(10. Fortsetzung.)

Der Wucherer fuhr fort: „Angenommen, wir erhalten morgen die Schuldscheine — — wann werden wir — —“

„Über das „Wann“ kann ich noch nichts festsetzen,“ fiel Schneider seinem Genossen ins Wort, während er sich der Thür näherte, „ich denke indes, daß der Millionär binnen acht Tagen unter dem kühlen Rasen ruhen wird.“

Peter Schwind blickte dem langsam davonschreitenden Wagabunden nach, die Hoffnung, jenen um einen Teil der Summe zu betrügen, war zerfallen, er mußte sich jetzt auf den Beistand dieses Mannes stützen, wenn er nicht auf den eigenen Lohn verzichten wollte.

XI.

Marie bat nach Tisch ihren Bräutigam, sie in ihre Wohnung zu begleiten, diese Bitte stützte sich auf die Erklärung, daß sie dort ihm Eröffnungen machen wolle, zu denen sie sich ihm gegenüber verpflichtet fühle.

Konstanz kam dieser Bitte bereitwillig nach, welcher Art diese Eröffnungen waren und worauf sie sich beziehen konnten, vermochte er nicht zu enträtseln. Die Bitte Mariens befremdete ihn, wenn ein Geheimnis ihre Seele drückte, weshalb hatte sie nicht schon vorgestern es ihm mitgeteilt, weshalb weigerte sie sich, es in der Wohnung seiner Eltern zu enthüllen?

Er bat sie, ihm einige kurze Andeutungen zu geben; sie erwiderte wehmütig lächelnd, er möge sich gedulden, was sie ihm mitzutheilen habe, müsse sie im Zusammenhange ihm berichten.

Als die Beiden in dem traulichen Stübchen Mariens Platz genommen hatten, blickte Marie lange ihrem Bräutigam schweigend ins Auge.

„Du hast bisher niemals über meine Vergangenheit mit mir geredet,“ nahm sie endlich das Wort, „wenn

ich die Rede darauf bringen wollte, unterbrachest du mich stets mit der Bemerkung, daß es dazu nach der Hochzeit noch Zeit sei. Ich weiß sehr wohl, daß du dadurch einen Beweis deiner Liebe und deines Vertrauens geben willst, aber ich erachte es für notwendig, meine Mitteilungen noch vor der Hochzeit zu machen —“

„Nun denn in Gottes Namen,“ erwiderte Konstanz lächelnd.

„Aus meiner frühesten Kindheit sind manche Erinnerungen meinem Gedächtnisse geblieben,“ fuhr sie fort. „Wo ich geboren bin, wer und was meine Eltern waren, weiß ich nicht, aber ich erinnere mich, daß ich

stets herrliche Kleider trug, daß meine Eltern ein unstetes Leben führten, daß wir bald hier, bald dort wohnten und daß jedermann mich sehr lieb hatte. Ich erinnere mich ferner, daß ich nie Hunger litt und daß meine Eltern nicht immer freundlich mit mir waren. Die deutlichste Erinnerung ist wohl die, daß eines Tages mein Vater uns tot ins Haus gebracht wurde und daß an demselben Tage meine Mutter dieses Haus verließ, um nicht zurückzukehren. Wohin sie gegangen ist, und welches Schicksal sie gehabt hat, habe ich nicht erfahren; sie hatte mich verlassen, ich lag bei der Leiche meines Vaters und weinte bittere Tränen. Tags

darauf wurde die geringe Hinterlassenschaft versiegelt, mich brachte man ins Waisenhaus. Aber in dem großen stillen Hause hielt ich's nicht aus, ich war die Freiheit gewohnt, den strengen Regeln konnte ich mich nicht fügen. Einen günstigen Augenblick benutzend, entfloh ich, die Kleidungsstücke, welche ich mitgebracht hatte, legte ich vorher an, um mich durch meinen Anzug nicht als entwichenes Waisenkind zu verraten. Ich zählte bereits acht Jahre und war an Verstand über meine Jahre hinaus. Ich bettelte nicht, in der nächsten Stadt suchte ich Arbeit, wo man sie mir verweigerte, wandte



Frau Johanna Schneider geb. von Chamisso-Boncourt, die letzte Tochter Chamisso's in Berlin gestorben. (Text siehe Seite 88.)



ich trotzig den Rücken. Ein Dorfschulmeister nahm mich endlich auf, der arme Mann hatte kaum trockenes Brot, er teilte es mit mir und ich vergalt ihm diese Liebe durch mein rastloses Streben, ihm die Last zu erleichtern. Ich war geschickt, in allen groben Handarbeiten schon ziemlich erfahren, meine Mutter hatte mich gehalten, sie zu lernen. Der Schulmeister trug, seitdem ich in seinem Hause war, wieder einen ganzen Rock, seine Strümpfe und seine Hemden zeigten kein Loch mehr. Ich verrichtete die Hausarbeit und half im Garten, ich suchte mich nützlich zu machen, wo ich nur konnte, dafür unterrichtete er mich und ich darf mir das Zeugnis geben, daß ich eine fleißige Schülerin war.

„Sechs Jahre blieb ich in dem Hause des Mannes, der mein zweiter Vater gewesen ist; als er starb, nahm der Pfarrer des nächsten Dorfes sich meiner an. Auch in seinem Hause ist mir viel Liebe gezeigt worden; dort wurde der Grund zu meiner späteren Selbständigkeit gelegt. Des Pfarrers Schwester war eine talentvolle Klavierspielerin, sie unterrichtete mich, mein Talent entwickelte sich, ich machte Fortschritte, welche meine Lehrerin in Erstaunen setzten. Der Pfarrer riet mir, eine Musikschule zu besuchen, ich war gerne bereit dazu, er verschaffte mir freien Unterricht, ich mietete eine dürftig möblierte Dachstube und unterrichtete die Kinder einiger Familien, denen ich durch den Pfarrer empfohlen war, in den Anfangsgründen, um mir die nötigen Existenzmittel zu verschaffen. Von diesem Augenblick an habe ich eine gesicherte Existenz und eine, wenn auch mitunter mit Demütigung verknüpfte Selbständigkeit gehabt.“

Marie schwieg, Konstanz blickte nachdenklich vor sich hin.

„Du zürnst mir, Geliebter?“ fragte das Mädchen leise, während es seine Hand auf die Schulter des Jünglings legte.

Konstanz blickte auf.

„Warum sollst du dir zürnen?“ fragte er bewegt.

„Daß ich nicht früher dir diese Mitteilungen gemacht habe.“

„Glaubst du, sie würden mich bewogen haben — Marie, zweifelst du an der Innigkeit und Kraft meiner Liebe?“

„Über dein Schweigen —“

„Ich dachte über die sonderbare Verkettung der Verhältnisse nach, dieses bewegte, an Entbehrungen und Sorgen reiche Lebensbild bietet gewiß Stoff zum Nachdenken. Aus jener Zeit besitzest du wohl nichts mehr?“

„Die Hälfte eines schmalen goldenen Ringes; in ein seidenes Läppchen eingenäht, trug ich dieses Stückchen Gold bei mir, als ich ins Waisenhaus kam, der Schulmeister und auch der Pfarrer rieten mir, es sorgfältig aufzubewahren, da es vielleicht später für mich bedeutenden Wert haben könne. Die Kleider, die ich damals trug, sind bis auf den kleinen Rest benutzt worden, nachdem ich sie nicht mehr tragen konnte,“ fuhr Marie fort, während sie eine Schublade öffnete und aus derselben eine kleine Schachtel nahm, welche sie ihrem Verlobten überreichte.“

„Welche Hoffnungen an diesen Ring sich knüpfen können, in welcher Weise derselbe jemals besonderen Wert für mich haben sollte, darüber habe ich mir oft den Kopf zerbrochen.“

Konstanz hatte die Schachtel geöffnet, es war die Hälfte eines schmalen Goldreifs, was ihm aus derselben in die Hände fiel. Die innere Fläche des kleinen Stückchens trug in ziemlich scharfer Gravierung den Buchstaben „C.“ und das Datum „15. Mai“.

„Wenn du erlaubst, nehme ich dieses Andenken an eine sorgenvolle Zeit mit,“ sagte der Doktor, indem er sich erhob, „auch ich sehe einstweilen noch nicht ein, welche Hoffnungen sich an dasselbe knüpfen könnten, aber eine besondere Bedeutung hat es jedenfalls, dafür

spricht schon der Umstand, daß du es schon als Kind stets bei dir führtest. Wir werden heute abend, denke ich, darüber noch reden, du kehrest ja wohl im Laufe des Nachmittags zu unseren Eltern zurück.“

Er umarmte das Mädchen und eilte dann schnell, als fürchte er, Marie könne ihn zurückhalten, hinaus. Er schlug unverzüglich den Weg zur Schenke ein, in der er am Morgen gewesen war.

Die Wirtin schien ihn bereits ungeduldig erwartet zu haben, sie führte den jungen Mann in ihre Wohnstube und bat ihn, Platz zu nehmen.

„Schenken Sie mir reinen Wein ein,“ sagte sie, „weil ich halb wünschen Sie zu wissen, ob die junge Dame wirklich mein ehemaliges Schenkermädchen ist?“

„Nur um meine Neugierde zu befriedigen,“ entgegnete Konstanz zögernd, „als ich der Dame zum ersten Male begegnete, stieg sofort in meiner Seele der Argwohn auf —“

„Das ist es nicht,“ unterbrach die Wirtin ihn kopfschüttelnd, „ich glaube den Grund erraten zu haben. Man hat einen sehr reichen Herrn durch Gott weiß welche Machinationen gekirrt, das Mädchen an Kindesstatt anzunehmen, ich hege die Überzeugung, daß er es nicht getan haben würde, wenn ihm die Vergangenheit dieser jungen Dame bekannt wäre.“

„Sie haben sie also erkannt?“ fragte Konstanz.

„Ja, trotzdem sie sich den Anschein gab, als ob ich ihr eine ganz fremde Person sei, ihr vornehmer Stolz konnte mich nicht irre führen.“

„Gut, mehr verlange ich nicht zu wissen,“ erwiderte der Doktor, indem er sich erhob. „Sie werden diese Aussage durch einen Eid bekräftigen können, wenn das Gericht Sie dazu auffordert?“

Ein bedeutames Lächeln umspielte die Lippen der corpulenten Frau.

„Daß die junge Dame jenem Mädchen außerordentlich ähnlich sieht? Gewiß, aber ob sie wirklich das ehemalige Schenkermädchen ist, darüber kann ich kein Urteil fällen.“

Konstanz erriet, daß die Wirtin damit andeuten wollte, sie werde in dieser Angelegenheit nur derjenigen Partei dienen, welche ihr den größten Vorteil in Aussicht stellte. Er hoffte auch ohne sie seinen Zweck zu erreichen und war deshalb nicht geneigt, sich in Unterhandlungen mit ihr einzulassen.

Nachdem er ihr erklärt hatte, daß er im Laufe des nächsten Tages sie besuchen werde, wenn die Umstände es erforderten, verließ er die Schenke und eine halbe Stunde später befand er sich in dem Kabinett des Polizeidirektors, mit dem er eine lange, geheime Unterredung pflog.

Er hielt es jetzt an der Zeit, seinem Vater die Entdeckungen, die er gemacht zu haben glaubte, mitzuteilen und fügte seinem Bericht die Mitteilungen Mariens über ihre Vergangenheit hinzu.

Der Advokat wanderte lange nachdenklich auf und ab, er nahm von Zeit zu Zeit eine Pfeife und klopfte endlich ganz energisch mit dem Knöchel seines Zeigefingers auf den Deckel der goldenen Dose.

„Kein Zweifel, Cornelius ist durch den Schuft betrogen worden,“ sagte er entrüstet, „wir müssen ihm die Augen öffnen. Die Vorbereitungen, die du getroffen hast, finden meinen Beifall, nur wäre es zu wünschen, daß man die sämtlichen Fliegen mit einer Klappe schlüge. Gib mir den Ring, ich habe eine Idee —“

„Welche?“ fragte Konstanz rasch.

„Später wirst du es erfahren, überlaß es mir, die weiteren Schritte zu tun und finde dich heute abend zur festgesetzten Stunde ein.“

Der Advokat schien jeder weiteren Frage ausweichen zu wollen, er nahm seinen Hut und verließ rasch das Kabinett. —

Es war in derselben Stunde, in welcher Hedwig den Wucherer besuchte, der Advokat traf seinen Klienten allein.

„Wo ist Ihr Fräulein Tochter?“ fragte er aufgeregt, noch ehe er der Einladung des Millionärs, Platz zu nehmen, Folge geleistet hatte. „Ich muß unbedingt mit Ihnen unter vier Augen reden, wenn Sie erlauben, schließe ich die Tür.“

„Wenn Sie es für wünschenswert halten, nötig ist es nicht,“ erwiderte Cornelius befremdet, „meine Tochter ist vorhin ausgegangen, um einige Einkäufe zu machen.“

„Desto besser!“ fuhr der Advokat fort. „Gerade über

sie wollte ich mit Ihnen reden. Sie kennen die Vergangenheit des jungen Mädchens nicht?“

„Ich kenne sie, soweit Schwind mir Eröffnungen darüber gemacht hat.“

„Demgemäß hätte das Fräulein sich und ihre kranke Mutter durch Handarbeit ernährt?“

„Allerdings.“

„Und Sie haben seither nie den Argwohn gehegt, daß der Wucherer Sie betrogen haben könnte?“

„Aufrichtig gestanden, ja. Ich hegte diesen Argwohn in dem Augenblick, in welchem ich meine Tochter zum ersten Male sah, indes fand ich bald, daß dieser Argwohn der Begründung entbehrte.“

(Fortsetzung folgt.)

Morgen . . .

Sticze von Else Krafft.

Mit dem Brief in der Hand betrat Inspektor Römer das Wohnzimmer. Vier Paar Augen haften erstaunt an seinem roten Gesicht. Die Mutter schüttelte den Kopf, die Knaben sprangen von ihren Stühlen auf, und Lore, die den Kaffeetisch abdecken sollte, warf das Sahnetöpfchen um.

„Vater hat das große Loos gewonnen, daß er so strahlt. Zeig' mal her, Väterchen!“

Der Inspektor hielt das weiße, große Papier nur noch fester. Er hatte sein Taschentuch hervorgezogen, wischte sich ein paar Tropfen von der Stirn und sah dann Frau und Tochter bedeutungsvoll an.

„Morgen will — er kommen!“

„Wer?“ fragte die Frau Inspektor, indem sie nach dem Brief griff.

„Dies selbst,“ meinte er und strich dabei der Tochter mit leiser Hand über das blonde Haar. „Und dann, wenn Mutter gelesen, kriegst du den Brief . . . Lore, Lore, mein großes Mädel, — morgen also!“

Lore schob das Blut ins Gesicht.

„Also doch,“ sagte sie tiefaufatmend. „Ich habe schon gedacht, Herr Hoffmann will nicht. Er ist oft so komisch. Agnes Wendt hat mich schon aufgezogen mit ihm, und die Grete dachte, er nähme nur 'ne ganz Reiche, Mutter. Aber nun — Herrgott, wie freu' ich mich!“

Sie drehte sich kindlich ein paar Mal um sich selber, und die Brüder schrien Hurra. Dann las sie den Brief des Ziegeleibesitzers, der sie zur Frau haben wollte, und lachte über den Namen, der darunter stand. „Dagobert Hoffmann, — Da-go-ber-t — so was muß man ja erst auswendig lernen, Vater!“

Der Inspektor blickte stumm auf sein lachendes Kind, das morgen Braut werden sollte. Wieder und wieder fuhr er sich mit dem Tuch über die heiße Stirn . . . Eine verdrehte Geschichte! So ein gelehrt, vornehmer Schwiegerjohn, der nicht rauchte, nicht Karten spielte und kein Bier trank, — was sollte er mit dem anfangen? Aber natürlich, wenn die Lore ihn wollte, er durfte diesem großen Glück wahrlich nicht mit egoistischen Wünschen im Wege stehen.

Die Frau Inspektor war ganz aus dem Häuschen.

„Du mußt ein weißes Kleid anziehen, hörst du, Lore? Und ich werde mein seidenes aufplätten, und Hanne muß Plinzen baden morgen zum Kaffee . . . Mein Gott, so schnell schon, — morgen — morgen ist Mittwoch, nicht?“

„Gerade mein Kränzchentag,“ nickte Lore. „Agnes und Grete wollten morgen kommen. Diesmal bin ich an der Reihe! Nun geht's natürlich nicht!“

In das junge Gesicht trat ein triumphierender Zug. „Ach, Mutthchen, — was meinst du wohl, was die sagen werden! Und Tante Hannchen, und . . . und Kurt, und alle überhaupt! Komisch! Ich habe zuerst immer geglaubt, das könnte gar nicht möglich sein, Herr — Herr Hoffmann und ich! Er ist so furchtbar

ernst, ich mache immer Anstun, und hab' immer gelacht, wenn wir zusammen waren.“

„Leider Gottes,“ sagte die Mutter seufzend. „Du bist mit deinen neunzehn Jahren wie ein Schulmädel noch! Das wird aber jetzt anders, Lore, — das muß jetzt anders werden!“

„Aber nein,“ sagte der Vater rasch, als er das errotende Gesicht seines Kindes sah. „Warum denn? So wie sie ist, kennt Herr Hoffmann die Lore, so will er sie haben, so bleibt sie! Bloß keine Verstellung, immer wahr, Lore, hörst du?“

Das Mädchen nickte verwirrt, während der Vater jetzt mit den Brüdern das Zimmer verließ. Stumm blieb sie am Tische stehen und sah die aufgeregte Mutter an. Ihr schien plötzlich die ganze Umgebung verändert zu sein. So festlich sah alles aus, so bedeutungsvoll . . . Aber sehr, sehr unmodern und einfach, dachte sie doch in heimlicher Genugtuung. Bei mir wird das mal anders sein, wenn ich erst verheiratet bin! O, ihr sollt alle staunen, wie fein das bei mir sein wird.

Die Frau Inspektor lächelte auch.

„Nein, Lore, Lore,“ wiederholte sie ein paarmal echauffiert. „Wer hat denn so'n Glück? Im Traume habe ich mir das nicht einfallen lassen, daß er dich wirklich nähme. Und denke mal, was Vater spart! Seine Frau braucht keine Aussteuer, schreibt er, weder Möbel noch Wäsche — gar nichts; seine Verhältnisse wären eben so, für alles selbst zu sorgen!“

„Das ist auch sehr gut,“ meinte Lore rasch. „Was hätt' ich denn sonst bekommen? Ich . . . ach, ich freu' mich so, Mutter!“

„Das darfst du auch!“

Die Frau Inspektor hob die Arme, und es sah aus, als ob sie ihr Kind nun ans Herz nehmen wollte. Sie tat es aber nicht.

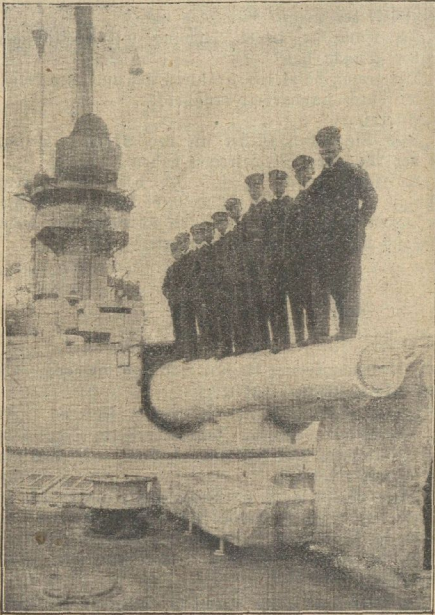
„Morgen ist ja erst Verlobung,“ dachte sie, zufrieden, daß die Tochter das alles so leicht nahm. Und laut sagte sie: „Du könntest ja heute noch mal hingehen zu deinen Freundinnen, damit sie uns morgen nicht ins Haus schneien. Auch zu Tante Hannchen, Lore, die gewöhnlich Mittwochs kommt. Es wäre doch sehr peinlich, falls jemand Fremdes mit dabei wäre, wenn Herr Hoffmann so feierlich um dich anhält.“

„Tante Hannchen ist doch aber keine Fremde, Mutter.“

Die Frau Inspektor zuckte mit den Achseln.

„Ach Gott, aber du weißt doch, Lore! Sie ist so sonderbar! Sie redet überall hinein. Nein, sag's ihr man lieber vorher. Ist ja ein Weg, wenn du doch zu deinen Freundinnen gehst.“

„Na ja,“ sagte Lore. „Die fallen um vor Reid, was, Mutter? Agnes Wendt überhaupt! Die war mal bei Hoffmanns draußen auf der Ziegelei, als die alte Frau Hoffmann noch lebte. Sechs Stuben, Mutthchen —



Riefengeschütz auf der Pommern. (Text f. S. 88.)

die eine wie 'n Saal so groß — —, Hochzeit könnt' man drin feiern, sagte sie damals.“

Das Mädchen stochte und lief zur Tür.
„Ich bin bald wieder zurück, Mutter.“ —

II.

Sie schritt durch die Straßen, in denen es zu dämmern begann. Unterwegs sah sie in ihrem baumwollenen Handschuh ein Lächeln am Zeigefinger. Da schämte sie sich.

Das darf nun nicht mehr vorkommen, dachte sie. Überhaupt solche billigen, dünnen Handschuhe! So 'was trug sie ja nun bald nicht mehr. Nur noch Glacés oder seidene, — ja, und einen Tassetunterrock, so einen, wie Frau Doktor Sperber hat, der knittert und rauscht bei jedem Schritt . . .

Nachdenklich und sehr stolz stieg Lore die Treppen zu Agnes Wendt hinan. Aber die war nicht zu Hause. Das enttäuschte Lore. Sie hätte gerne das Gesicht der Freundin gesehen, wenn sie erzählte, was ihr morgen bevorstand.

Dafür war die zweite Kränzschwester daheim. Sie saß mit der Mutter im Wohnzimmer und flüchtete Wäsche.

„Brr!“ dachte Lore, als sie das sah. „So 'was mach' ich nun auch nicht mehr, Gott sei Dank!“

Sehr vornehm blieb sie stehen, schob den ihr angebotenen Stuhl mit leichtem Kopfschütteln zurück und meinte: „Ich habe gar keine Zeit, ich wollte dich bloß bitten, Grete, morgen nicht zu kommen, weil sich Herr Hoffmann aus Friedrichsfelde bei uns angemeldet hat.“

„Ist nicht die Möglichkeit!“ meinte die Frau Konfistorialrätin überrascht. Und Grete stach sich vor Überraschung mit ihrer Nähnadel in den Finger und blidete die Freundin starr an.

„Ach sooo?“ meinte sie dann gedehnt.

Lore hob den Kopf noch etwas höher.

„Ja, — — ich werde ihn nun wohl doch nehmen,“ sagte sie nachlässig.

„Wie Sie das sagen, Kindchen! Wollten Sie denn schon mal nicht? War es denn schon mal so weit?“

„I wo,“ sagte Grete für die Freundin rasch. Lore biß sich auf die Lippen. Sie wollte schroff antworten, als die alte Dame auch schon in mütterlicher Herzlichkeit ihre Hand nahm.

„Na, denn viel Glück, kleine Braut! Sie kommen da in prachtvolle Verhältnisse! Da wird's schon werden! Nein, — — wenn meine Grete doch auch mal solche Partie machen könnte!“

„Will ich gar nicht,“ meinte diese. „Lieber 'nen jungen Armen, als 'n reichen Alten!“

Lore schoß das Blut ins Gesicht. Sie versuchte zu lachen, es gelang ihr schlecht.

„Du bist ja sehr lebenswürdig, Grete!“

Die Freundin blickte auf. Als sie das bestürzte Gesicht sah, legte sie rasch den Arm um Lore.

„Herrgott, ich hab' das doch bloß so hingesagt! Ich hab' mich geärgert, daß du nun aus der Stadt gehst, daß unser Kränzchen aufhören soll, und . . .“

„Herr Hoffmann ist doch auch noch gar nicht alt,“ setzte die Mutter begütigend hinzu. „Er steht bloß so aus, weil er ein paar weiße Haare an den Schläfen hat. Achtunddreißig Jahre . . . das beste Alter zum Heiraten! Da kennt ein Mann das Leben, hat seine gute Stellung und alle guten Vorbedingungen, um eine Familie zu gründen. Er soll sehr reich sein, sagt man!“

„Ja,“ meinte Lore nun wieder stolz, „sehr! — Ich muß jetzt auch gehen, ich will noch zu Tante Hannchen!“ Grete lachte.

„Und zu Kurt, was? Weiß der auch noch nichts? Oder seid ihr immer noch böse miteinander?“

Lore hielt die Hand zum Abschied ausgestreckt.

„Böse? . . . Wir waren nie böse,“ sagte sie heftig. „So'n Student ist eben manchmal frech, das weißt du doch! Er wird's schon früh genug erfahren.“ Sie lachte gezwungen.

„Ruh auf, nun kriegt er Respekt vor dir, Lore!“



v. Staubenrauch, der neue Postpräsident von Berlin. (Text S. 88.)



Ein wichtiges Geheimnis.

Die nickte und lief hinaus. Ihr brannte der Boden unter den Füßen.

III.

Bei der verwitweten Cousine des Vaters klopfte Lore sehr aufgeregt an die Tür. Die Tante öffnete selber.

„Lore!“ sagte sie erfreut, — „das ist ja schön! Ich bin noch im Dunkeln, Kind, die Dämmerstunde ist mir lieb am warmen Ofen . . . Komm', du bleibst doch heute bei uns?“

„Nein, das geht nicht, Tante! Ich . . . ich . . .“ Lore begann zu stottern und setzte sich schweratmend dicht neben die Tante auf das Sofa.

„Aber du bist ja so heiß, Kind,“ meinte die alte Dame, indem ihre Finger über des Mädchens Wangen glitten. „Bist du so rasch gelaufen?“

„Ja,“ nickte Lore. „Ich wollte dir . . . bloß . . . wollte dich bloß bitten, daß du morgen nicht kommen möchtest, Herr Hoffmann hat an Papa geschrieben, daß er . . . daß er . . .“

„Daß er was?“ Lore fühlte, wie die gefurchte Frauenhand schwer herabglitt.

„Er hat für morgen seinen Besuch angemeldet — — meinerwegen, Tante!“

„Dei . . . net . . . wegen?“

Lore nickte gleich ein paar Mal hintereinander.

„Ich verlobe . . . mich morgen mit ihm, Tante!“

Sie beugte sich vor und nahm die Hand wieder, die herabgeglitten war.

„Vater und Mutter sind rein aus dem Häuschen vor Glück . . . wirklich!“

„Du auch?“

„Natürlich, ich bin doch die Hauptperson,“ lachte Lore. Aber sie zuckte ungewohnt schreckhaft zusammen, als sie das gesagt hatte. Neben ihr hatten sich zwei Arme ausgestreckt, hielten sie fest und zogen sie nahe zu sich heran. Im Dunkeln fühlte Lore, daß Tante Hannchen weinte.

„Gott behüte dir auch dieses Glück, Kind, geliebtes!“

Das Mädchen blieb regungslos sitzen. Es fiel ihr ein, daß die Mutter sie nicht so ans Herz genommen hatte. So weich und warm, so fest und liebevoll. Und gleich hinterher dachte sie in einer Art hilflosem Schrecken: „Morgen darfst du dein Verlobter auch so in die Arme nehmen, darfst du auch so auf den Mund küssen, wie eben Tante Hannchen . . .“

Lore sprang auf. Was war ihr denn mit einem Male? So eine Angst, — — so eine große Angst in ihrem Herzen! Daran war die Tante schuld . . . Mutter hatte recht, sie war sehr sonderbar, die alte Dame! Warum weinte sie denn gleich? So eine Verlobung ist doch kein Grund zum Weinen?

„Gehst du denn schon wieder?“ fragte die Tante leise. „Aber, mein Gott, — — sag' doch erst dem Kurt guten Abend, der Junge darf es doch auch wissen, was?“

„Warum nicht?“ antwortete Lore. Sie ging trotzig aus dem Zimmer, geradeaus über den Korridor, und in des Betters Stube hinein.

IV.

Kurt saß am Schreibtisch und arbeitete. Das Lampenlicht beleuchtete grell sein blaßes Gesicht. Eine dunkle Haarlocke fiel ihm tief in die hohe Stirn, unter der die Augen müde und überwacht dem jungen Mädchen entgegenblickten.

„Kannst auch anknöpfen, Lore,“ brummte er gereizt. Sie verzog den Mund und trat nahe zu ihm heran.

„Entschuldige! Wenn ich dich störe, kann ich ja gleich wieder gehen.“

Er schüttelte den Kopf und schlug mit der einen Hand aufgeregt auf die Bücher, die vor ihm lagen.

„Da ochst man Tag und Nacht, quält sich mit der Doktorarbeit wie ein Wahnsinniger, — — und nachher hat vielleicht doch alles keinen Zweck!“

„Warum nicht?“ fragte Lore.

Er wandte den Kopf und sah sie an. Sah das süße junge Gesicht mit dem goldenen Flechtenkranz über der Stirn und griff nach ihrer Hand.

„Na, Lore, — das weißt du doch! Eh' man mal so weit ist, um was Ordentliches zu verdienen, können Jahre ins Land geh'n.“

Lore blickte auf die kräftige weiße Hand, die sie festhielt, und lächelte. „Gott, Kurtchen! Dann nimmst du dir eben vorher 'ne reiche Frau!“

Er lachte gezwungen mit.

„Und du 'nen reichen Mann, — — was?“

Sie nickte rasch und froh, eine so gute Einleitung für ihre Neuigkeit zu haben.

„Natürlich, Kurt! Morgen schon! Dagobert Hoffmann heißt er. Denk' mal, — — Da-go-berl!“

Er ließ jäh ihre Hand los.

„Mach' doch keinen Unsinn, Lore . . . Ich bin heute nicht aufgelegt zum Scherzen.“

„Ich scherze ja auch nicht, Kurt! Ich bin doch bloß deswegen zu deiner Mutter hergekommen, um ihr das zu sagen. Er hat doch an Papa geschrieben, daß er morgen kommt. Und daß er mich zur Frau will, — na, du konntest dir das doch schon damals denken, als er mir die Blumen schenkte im Kasino. Bloß mir, keiner anderen . . . bloß mir!“

„Bloß dir,“ wiederholte der junge Mann langsam.

Er saß einen Augenblick ganz vornübergeneigt vor seinem Schreibtisch. Dann lachte er auf und setzte mit einem Ruck sämtliche Bücher vor sich zu Boden.

„Da fliegt hin, — — Schmöker, verrückte!“

Lore griff erschrocken nach dem Arm des Betters.

„Aber Kurt, was machst du denn? Ich denke, du lachst, ich dachte, du freust dich, — — was hast du nur?“

„Nichts,“ sagte er heiser.

Lore begann zu zittern. So hatte sie ihn noch niemals gesehen, immer nur lachend, immer nur neckend sich mit ihr herumalpend. Aber so finster, — — so verzweifelt . . .

„Kurt,“ bat sie, sich über ihn neigend. Sie empfand es gar nicht, daß sie die andere Hand auch noch hob. Daß schlieflich beide Arme um seinen Hals lagen und ihr Gesicht so nahe vor dem seinen war, daß sie seinen Atem spüren konnte.

Und das war sonderbar. Er sträubte sich gar nicht. Er saß unbeweglich und schob sie nicht fort und sagte nicht wie sonst: „Laß doch solche Kinderei, Lore!“

Ein wunderbares Gefühl durchströmte sie mit einem Male. Ein Gefühl, wie sie es nimmer vorher gekannt. Sie hätte immerzu bloß so stehen mögen, den Kopf gegen seinen gelegt, zitternd, selig, — — sie konnte gar nicht anders, der heiße Atem dicht vor ihr verwirrte sie ganz und gar. Sie neigte sich und küßte den finster geschlossenen Mund. „Lore!“ schrie er auf.

Sie begann zu schluchzen und hatte sich im nächsten Moment losgerissen. Er sprang auf und hielt sie wieder fest. „Daß du einen so erschrecken, daß du so schwindeln kannst, Lore! Ich hätte, weiß Gott, meinen ganzen Doktor hier ins Feuer geschmissen, wenn du wahr gesprochen und einen andern zum Manne gewollt hättest, als mich!“

Sie hielt ganz still bei seinem Sturm. Sie vergaß die kostbaren Möbel in den sechs Stuben — — vergaß seidene Handschuhe und Taffettunterröcke — — wollte nichts, nichts als ihn, der ihr gewiß noch lange nicht das alles kaufen konnte. Und halb lachend, halb weinend, sagte sie: „Wie gut, daß morgen noch nicht heute war, — Kurtchen!“

Einbildungskraft wird nur durch Kraft, besonders durch Poesie geregelt. Es ist nichts fürchterlicher, als Einbildungskraft ohne Geschmack. Goethe.

Fürs Haus.

Die menschliche Natur ist in ihrem tiefen Grunde viel edler, als sie auf der Oberfläche erscheint. W. von Humboldt.

Sentenzen.

Wer gibt uns unsern Kinderglauben In eine treue Welt zurück? Ach, schließt den allzuheftigen Blick! Was uns die Zuersticht kann rauben, Zerstückt des Herzens Glück!

Salis.

Wer in der Weltgeschichte lebt, Dem Augenblick sollt' er sich richten? Wer in die Zeiten schaut und strebt, Nur der ist wert zu sprechen und zu dichten.

Goethe.

Die Beleidigung verschmerzen, Ist das Merkmal höh'rer Seelen.

Herder.

Über Zukunft kann sich leicht belehren, Wer auf Herzens Ahnungen will hören.

Camoens.

Verwendung der verschiedenen Fette im Haushalt.

Es gibt einige Speisen, zu deren Zubereitung unbedingt Butter genommen werden muß, um sie wohlschmekend zu machen, z. B. zu Spargel, Blumenkohl, Butterkauen, fettes Badwerk usw. Dagegen läßt sich im einfachen Haushalt bedeutend sparen, wenn man an Stelle von Butter oder Schmalz billigere Fette verwendet. Natürlich darf dies nicht nachlos geschehen, sondern es muß auf den Geschmack der einzelnen Speisen Rücksicht genommen werden. So soll man übrigens Bratenfett nicht nochmals an einen Braten geben, da dieses den Geschmack sehr beeinträchtigen würde. An Gemüse gegeben, schmeckt es dagegen vorzüglich. Zu Roastbeef und Rinderbraten ist frisches, in Würfel geschnittenes Nierenfett ausgezeichnet. Suppenfett verwendet man gern zum Baden kleiner Fische, für Suppenklöpfchen, Rinderbraten usw. Gänsefett ist zum Rösten von Kartoffeln, zum Aufschmalzen von Sauer- und Rübentraub vorzüglich. Das Fett vom Rauchfleisch und von gekochtem Schinken eignet sich sehr gut zu Winter- und Sprießkohl. Hammelfett ist schon schwieriger zu verwenden. Einige Gemüse, wie Wirsing, Weißtraut, Kohlrabi und frische grüne Bohnen, lassen sich mit Hammelfett und Butter zubereiten. Schweineschmalz ist zu Rübentraub, Sauertraut und zum Rösten von Kartoffeln sehr gut. Schweineschmalz in Verbindung mit Butterfett gibt den Schmalzbäckereien eine schöne Farbe. Semmelschmalz wird zäher und schmackhafter, wenn man ihn mit Rinderfett anbrätet und dann erst Schmalz dazu gibt. Zu Wildbrät, Kapun, Puter, Hühnchen und Tauben kann man sehr gut Speckschmalz und Butter nehmen. Ein reines Fett von sehr gutem Wohlgeschmack, das man zu fast allen Speisen verwenden kann, selbst zu einfachem Badwerk, ist Rinderfleischfett, das man am besten mit Milch auskocht.

Für die Küche.

Gut Gericht - frühlich Gesicht.

Dahenschwanzsuppe. Ein altgeschmackter Dahenschwanz wird in den

Gliedern quer durchgeschnitten, mit viel Wurzelstücken, Salz, Gewürz, Pfefferkörnern und einem Lorbeerblatt in Wasser weichgekocht und herausgenommen. Alsdann macht man eine leichte Mehlschwitze von einem tüchtigen Stück Butter, füllt die Fleischbrühe darauf, läßt alles noch 1-2 Stunden kochen, gießt es durch ein Haarsieb, fügt etwas weißen Pfeffer und ein Gläschen voll Madeira dazu und läßt es heiß werden. Etwas Fleisch von dem Dahenschwanz wird fein geschnitten, in der Suppe erwärmt, in die Terrine getan und die Suppe recht heiß darübergegossen.

Weiße Bohnen mit Äpfeln. 10 Personen. Bereitungszeit 2 1/2 Stunden. Zutaten: 1/2 Kilogramm weiße Bohnen, abends zuvor einweichen, 1 Kilogramm weinäuerliche Äpfel, Zucker nach Geschmack, 125 Gramm Butter, 30 Gramm Mehl, eine feingehackte Zwiebel, geröstete Semmelbrösel. 1/4 Liter Brühe aus Fleischextrakt. Während man die mit frischem Wasser aufgelegten Bohnen weich kocht, schält und schmort man die scheinbar geschnittenen Äpfel mit 25 Gr. Butter und Zucker, zerläßt den Rest der Butter in einer Kasserolle, schmilzt die Zwiebel darin gelblich, pudert das Mehl über, verrührt und verfocht es mit der Bouillon aus Fleischextrakt, gießt die fertigen abgegossenen Bohnen, später die Äpfel hinzu und dämpft das Gemüse noch 1/2 Stunde, beim Anrichten die gerösteten Semmelbrösel überstreudend.

Magout fin. 1 Pfund Kalbfleisch, 2 Kalbszungen, 2 Schwefel oder Rindle werden, wenn es gar gekocht ist, in kleine Würfel geschnitten, dann eine gute Sauce (recht dick) von Butter, Fleischbrühe, ein wenig Madeira, wenn nötig noch Fleischextrakt, der Saft einer Zitrone. Da hinein gibt man Champignons aus Blechbüchsen, läßt sie darin aufkochen und schüttet die Fleischwürfel hinein; beim Anrichten garniert man die Schüssel mit Blätterteigstückchen.

Haushaltung.

Nichts überle - gut Ding hat Weile.

Schulden mache man grundsätzlich nie. Abgesehen davon, daß der Gläubiger den Schuldner zu jeder Zeit moralisch ohrfeigen darf, hemmt jede Geldschuld, für die nicht Deckung vorhanden ist, oder bestimmt vorhanden sein wird, unseren Schritt so, daß wir nicht vorwärts kommen. Sie beeinträchtigt die Freude am Sparen auf lange Zeit über die Abzahlung des Darlehns hinaus. Geldborgen wirkt auf das Sparen, wie der Mehltau auf die Blumen.

Probatum est.

Dent vernünftig - dent auf künstig.

Ruhhalben für Kupfer und Messing. 1. Man mischt 1 Teil Ölbenöl, 1 Teil Unschlitt warm zusammen und rührt 4 Teile gemahlener Bimsstein, 2 Teile Polkerrot, 2 Teile Kreide darunter. 2. Es werden 3 Teile amerikanische Virginia-Balsoline mit einigen Tropfen Mirbanöl parfümiert und demselben unter beständigem Umrühren 3 Teile Kreide, 1 Teil Polkerrot, 3 Teile Schmirgel und 1 Teil gemahlener Bimsstein zugefegt. 3. Zu 2 Teilen Virginia-Balsoline mischt man 1 Teil ausgelassenen Rindstalg und rührt in das schmelzende Gemenge, dem man einige Tropfen Mirbanöl zusetzt, 4 Teile

Ziegelmehl, 2 Teile gemahlener Bimsstein, 2 Teile Kreide und 1 Teil Schmirgel ein, bis sich eine konsistente gleichartige Salbe gebildet hat.

Vergilbte weiße Wollsaßen aufzufrischen. Weiße Flanel, weiße Kinderkleider usw., die durch Liegen gelb geworden sind, frischt man auf folgende Weise wieder auf. 1/2 Pfund beste Marsseilerseife wird in 10 Liter lauwarmem weichen Wasser aufgelöst und 50 Gramm Salmiageist zugefegt. Darin weicht man die vergilbten Sachen ein, drückt sie nach einiger Zeit ordentlich darin herum, ohne sie zu reiben, und wäscht sie dann in reichlich lauwarmem Wasser aus. Man kehrt die linke Seite nach außen, hängt sie zum Austrocknen auf, indem man noch ein weißes Tuch überlegt und plättet nachher diejenigen Stoffe, die das Plätten vertragen, sorgfältig unter weißen Tüchern aus.

Hausrat.

Arbeit ist Leben - Nichtstun ist Tod.

Erkorene Glieder. Sind einzelne Teile des Körpers, wie Nase, Ohren, Hände, Füße, erkoren, so ist jede rasche Erwärmung schädlich, es muß vielmehr durch Auflegen von Schnee, und zwar im kalten Zimmer, für langsame Erwärmung Sorge getragen werden. Wenn die erkorenen Glieder wieder Empfindung bekommen, wache man sie abwechselnd mit Kampfespiritus und Petroleum und streiche sie dann mit Kakaoline oder Goldcrem. Bei schweren Fällen ist natürlich sofort ein Arzt zu Rate zu ziehen.

Arbeitskörbchen.

Gegen ist der Wüße Preis.

Eine Spielschürze. Auch bei euch sind kleine Geschwister im Hause, nicht wahr? Oder habt ihr irgend welche kleine Freunde oder Annerwandten, die sich über eine Spielschürze freuen würden? Und nicht die Kinder allein, sondern auch Mutter und Tanten haben eine große Freude, wenn ihr einmal eine solche Schürze herstelltet und wohl gerade für das Spiel im Freien, auf dem Sandhaufen und im Garten, schönsten würdet. Alles, was das Kinderherz dort erfreut, ist auf der Schürzentasche abbildlich zu sehen; ein Siedenspferd nebst Trommel, eine Peitsche und Trompete, eine Gießkanne nebst Harze und Spaten. Auch ist die Schürze selbst mit gefälliger Stickerei geschmückt und mit blanten Stahlknöpfen versehen. Zur Schürze wird graues oder gelbliches Leinen genommen; ihre größte Weite beträgt 70 Zentimeter und die Höhe, die Ärmeln mit eingerechnet, 57 Zentimeter. Um die Ärmelränder zu schneiden, legt ihr den Stoff vierfach zusammen und schneidet so dieselben länglich 20 Zentimeter tief heraus; vom Knopf zum Knopfloch beträgt die Breite wieder 20 Zentimeter, der Halsauschnitt ist 17 Zentimeter tief. Diese Maße der Spielschürze sind für normale Kinder von 4-6 Jahren berechnet; sehr leicht kann in Höhe und Weite etwas zugegeben werden; die Taille ist 30 Zentimeter breit und 18 Zentimeter hoch. Sie sowohl als die ganze Schürze werden ringsum mit passendem Wollband eingefast. Die Stickerei wird in pouceau oder bordeaux wahrenhaftem Stidgarn ausgeführt. Zur Einfassung verwendet man bordeauxfarbenedes Wollband.

Humor und Rätsel.

Berierbild.



„Ach, da kommt ja die Tante, die kann mir hier im Garten helfen!“

Humor des Auslandes. Dame (im Zuge zu einem Schotten, den sie vor Abscheu knurren hört, als sie an einem großen Reklameschild vorüberfahren): „Ah, ich sehe, Sie sind auch meiner Meinung, daß es diesen Vandalen nicht gestattet sein sollte, das Landschaftsbild durch das Aufrichten solcher abscheulicher Dinger zu verunstalten.“ — Schotte: „Ne, das war es nicht. Aber der Whisky, der darauf stand, taugt nichts!“ — Richter: „Sie sind verflucht, diese Dame geküßt zu haben. Was haben Sie zu ihrer Verteidigung zu erwähnen?“ — Angeklagter: „Nichts! (Sieht die Frau an.) Ich muß betrunken gewesen sein und verdiene Strafe.“ — Links: „Wie steht es mit dem Vorschlage, den du mir neulich machtest, einige Aktien deiner Goldminen zu nehmen. Würdest du noch gern ein paar abgeben?“ — Rechts: „Keine einzige. Wir haben schließlich doch noch die Entdeckung gemacht, daß die Mine Gold enthält.“

Vergeßliche Mühe. Er: „Sieben Tage sind wir verheiratet; sechsmal hatten wir schon Beifetzal zu Mittag, und das hier scheint wieder so etwas zu sein. Wie kommt denn das, Frauchen?“ — Sie: „Ach, ich weiß es selbst nicht; ich gebe mir die erstaunlichste Mühe, alles mögliche auf den Tisch zu bringen — aber es wird immer wieder Beifetzal!“

Ein kleiner Verräter. „Was willst du werden, Fräulein, wenn du mal groß bist?“ — „Fularenleutnant!“ — „Warum denn gerade das?“ — „Weil ich's dann bei Tante Emma sehr gut haben würde.“

Beim Heiratsvermittler. Kunde: „Ein Gebiß wird der Vater der Dame doch auch noch bezahlen?“ — Vermittler: „Ja, sie wird ganz komplett geliefert.“

Beim Bankier. Kundin: „Man weiß gar nicht mehr, in was man sein Geld anlegen soll; was meinen Sie, Herr Bankier?“ — Bankier: „Ja, wenn Sie sich mit den niedrigen Zinsen preußischer Papiere nicht begnügen wollen, dann müssen Sie schon fremde Renten nehmen; z. B. Rumänier und Mexikaner.“ — Kundin: „Ja, wenn aber Mexiko mit Rumänien Krieg anfängt?“

Schwere Wahl. Verheiratete Schriftstellerin (am Vormittag): „Jetzt weiß ich nicht, soll ich mein Epos vollenden oder das Mittagessen kochen?“

Zu unseren Bildern.

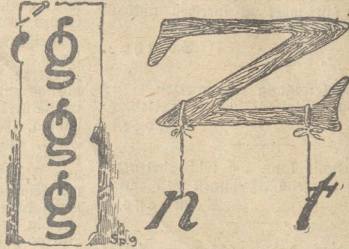
Frau Johanna Schneider f. (Bild f. S. 81.) In Friedenau bei Berlin ist vor kurzem Adelbert von Chamisso's letzte Tochter im 78. Lebensjahr gestorben. Frau Johanna Schneider, geb. von Chamisso de Boncourt hatte, wie unser Porträt zeigt, eine lebhaft Ähnlichkeit mit ihrem großen Vater. Sie war in glücklichster Ehe mit einem Kaufmann aus Bremen verheiratet; ihre geistige Bedeutung und ihre Herzengüte fehlten alle, die ihr näher traten.

Ernst von Stubenrauch. (Bild f. S. 84.) An Stelle des Herrn von Borjes ist der Landrat des Kreises Teltow, Herr von Stubenrauch, zum Berliner Polizeipräsidenten ernannt.

Ernst von Stubenrauch steht im Alter von 55 Jahren. Er ist 1852 zu Küstrin geboren, machte den Krieg gegen Frankreich mit und studierte dann in Berlin Jura und Kameralia. 1906 wurde er zum Landrat des Kreises Teltow ernannt und hat bis jetzt dieses Amt bekleidet, obwohl er längst auf einen höheren Posten befördert wäre, wenn es in seinem Wunsche gelegen hätte.

Ein deutsches Riesengehäß. (Bild f. S. 84.) Auf dem neuesten großen Dampfer „Kommern“ der deutschen Marine befindet sich auf dem vorderen Panzerturm ein Geschützrohr, auf dem bequem zehn Personen Platz haben.

Bilderrätsel.



Kapitelrätsel.

Es ist eine eigene Sache im Leben, daß — wenn man gar nicht an Glück oder Unglück denkt, sondern nur an strenge, sich nicht schonende Pflichterfüllung — das Glück sich von selber auch bei entbehrender, mühevoller Lebensweise einstellt. **W. von Humboldt.**

In vorstehendem Zitat sind (in anderer Reihenfolge) Wörter von folgender Bedeutung verstreut: zwei deutsche Flüsse, bekannter deutscher Bildhauer, Melodramen-Komponist, medizinisches Instrument, Mineral, Metall, Meergewächs, ethischer Begriff, Nahrungsmittel, Häuslichkeit, Form des Wassers, Zahlwort, Volksheld, Baum, Feind der Dunkelheit, Geipinst, Gewässer und Schluß.

Logogriph.

Über schneebedeckten Höhenzügen,
Wo die Felsen wild gen Himmel ragen,
Sieht man ihn im Altermeer sich wiegen,
Von gewalt'gem Fittig stolz getragen.
Doch setzt man ein and' res Herz ihm ein,
Gleich wird's wichtig dem Geschäftsmann sein.
Mancher, den des Lebens Sorge drückt,
Sicht hier emsig über's Buch gebückt. **S.**

Geheimchrift.

Xbifistu mfcu Klogbmu. Ef hfsdus lddj ibu tdmbofs
Kfoevoh oediu wpoopfujs.
(Der Schlüssel besteht in einer Regel.)

Scherzrätsel.

Nennt man dich so, dann sicherlich
Hält man für etwas dämlich dich.
Und doch ist's wichtig; es entstand
Dadurch manch Kunstwert, weltbekannt.
Und sieh es dir nur richtig an:
Hat einen Kopf und Haare dran,
Verliert's den Kopf, suchst du es nun,
So mußt du dies zu Schiffe tun. **S.**

Rätsel - Auflösungen voriger Nummer:

| | |
|---------------------------------|----------------------------------|
| Magisches Zahlenquadrat. | Bilderrätsel. |
| 38 33 9 10 29 4 | Wer Freunde hat, ist ihrer wert. |
| 5 28 15 14 25 36 | |
| 6 17 22 23 20 35 | Fälschrätsel. |
| 7 21 18 19 24 34 | Sau, Bad, Rum, Dom, Abt, Eid, |
| 30 16 27 26 13 11 | Ton, Ost, Erz, Alm, Don. |
| 37 8 32 31 12 3 | Samoaninsel. |

Gebruckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Gesellsch. m. b. H.,
Sofbuchdruckerei, Göthen, Anh. Verantwortl. Redakteur: Paul Schettler, Göthen.

